



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472281

5. Der Heil. Sabas Abbt. Betrachtung/ wie leicht die Tugend seye in allen Ständen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44634

GOTT! lieber sterben, O HErr, als dich beleydigen! Dominus meus, & Deus meus! Deus, in adiutorium meum intende, Domine, ad adjuvandum me festina! Lasse dir angelegen seyn, O mein GOTT, mir zu heiffen! Eyle, O HErr! mir beyzustehen 2c.

2. Habe beständig ein wachtsames Aug auf dich, traue niemahlen deiner eygnen Lieb, deinem eygnen Herzen. Die Frucht diser Wachtsamkeit ist die Bewahrung seiner Sinnen; die Sittsamkeit und Eingezogenheit seynd die Schlüssel, also zu reden, zu dem Schatz der Unschuld. Das Stillschweigen ist ein Zaum. Man beureuet schier niemalen, daß man geschwiegen, und man redet niemahlen vil, ohne darauff folgende Reu. Vergisse niemahlen jene Göttliche Ermahnung: wachet und bettet.

Der fünffte Tag.

Der Heil. Sabas/ Abbt.

Der Heil. Sabas ward gebohren im Jahr 439. in dem Flecken Mustalasca von dem Gebiet Caesarea in Cappadocien. Seine Elteren waren Johannes und Sophia beyde in dem Land hoch angesehen wegen ihres adelichen Stands,

Standes, und Gottseeligkeit. Sein Vatter
 ware in dem Kriegs-Heer des Kayfers
 Hauptmann über ein Fähnlein der Tsau-
 rier. Als einige Unruhe zu Alexandria
 entstanden, schickte man Joannem dahin,
 und sein Gemahlin Sophia folgte ihm.
 Die Schuldigkeit sich allbort aufzuhalten
 hat sie genöthiget ihren Sohn Sabas, da-
 zumahl 5. Jahr alt, zu hinterlassen, unter
 der Anleitung, und Sorgfältigkeit des
 Hermias, seiner Mutter Bruder. Diser
 Jüngling, so gedultig als er ware, konte
 nicht übertragen die feindseelige Natur
 seiner Basen, welche ihn gar zu hart hielte;
 darumb verfügte er sich nach drey Jahren
 in das Haus seines Vatters Brudern, mit
 Namen Gregorii, in dem Flecken Scan-
 dos. Diser Vorzug erweckte bald eine
 Eyffersucht zwischen beyden Oheimen, inde-
 me ein jeder den Meister wollte spihlen ü-
 ber seinen Better, und die Verwaltung
 der vätterlichen Güter an sich ziehen. Wies-
 wolen Sabas dazumahl nur acht Jahr
 alt ware, hat er sich doch wenig aufferbauet
 an disem Gezänck, also zwar, daß er sich ent-
 schlossen, alle Gelegenheit darzu aufzuhe-
 ben mit Entfernung seiner Person: begibt
 sich demnach in der Still nach dem Closter
 Flavian, eine kleine Meil von Mutalasca.
 Das bloffe äußerliche Ansehen hat die

gute Religiosen gleich solcher gestalten eingenommen, daß sie ihn mit Freuden angenommen, und ihre Dienst zu seiner Auferziehung anerbotten haben. Der Verstand des Knaben, seine Neigung zur Frömmkeit, sein Emsigkeit, sein Unschuld brachten ihne in kurzer Zeit so weit in den Wissenschaften, und in der Tugend, daß man ihn dazumahl schon ansah für einen, welcher mit der Zeit ein hell-glänzender Spiegel solte werden des klösterlichen Lebens. Weiln über diese geistliche Auf-enthaltung beyde Oheimen widerumb gut Freund worden, haben sie nichts unterlassen, den Better widerumb auß dem Kloster heraus zu bringē; aber er gabe ihnen zu verstehen, nichts wäre mächtig genug, ihne von seinem Beruff abwendig zu machen, und er werde allezeit den geistlichen Stand allen Vortheilen und Bequemlichkeiten der Welt vorziehen.

Wiewohlen er sehr jung ware, sahe man doch niemand in dem Kloster, welchen er nicht übertraffe in der Strengheit, in der genauen Obsicht, in dem Eysfer. Als er einmahls in dem Garten einen Apffel aufgehebt, hat er sich nicht allein denselben zu essen enthalten, sondern auch sich dermassen bekümmeret über diesen geringen Fehler, daß er das ganze Leben hindurch nichts

nichts von Obs mehr angerührt. Er brauchte nicht mindere Mäßigkeit im Schlaffen, als im Essen; brachte einen guten Theil der Nacht in dem H. Gebett zu, und liesse keinen Augenblick müßig und leer vorübergehen zwischen dem Gebett, und der Arbeit.

Sabas ware erst 28. Jahr alt, und stunde schon in grosser Hochachtung bey den Aelteren des Closters. Als er einmahls seinem Oberen andeutete den grossen Lust, die heilige Ort, und Einöden von Palestina zu besuchen, bewilligte es derselbe, weil er sein Tugend erkannt, wiewohlen etwas ungeru, in Bedenckung, daß sein Kloster dardurch eines grossen Tugend-Spiegels beraubt wurde. Er verreisete also nach Jerusalem im Jahr 457. brachte den Winter zu in dem Kloster des H. Passarion, allwo sein außbündige Tugend so grosse Bewunderung erwecket hat, als in dem anderen des H. Basilij. Man unterliesse nichts, ihne allda beständig aufzuhalten, aber seine Neigung zur Einsamkeit, zum Stillschweigen, zur Strengheit hat ihne überredet, das Kloster des Heil Euthymij allen anderen vorzuziehen. Diser Heil. Abbt, in Ansehung seiner Tugend und Zartheit, wollte ihne keines wegs länger allda behalten. Dises ware ein grosses Kloster

vier Meilen weit von Jerusalem, allwo alle Religiosen abgesonderet wohneten (wie es heutiges Tags der Brauch ist, bey den Carthäusern) ein jeder in seiner abgesonderlichen Zellen. Der Heil. Abbt schickte ihn in ein anderes Kloster, welches unter ihm stunde, und zu einem Oberen den Heil. Theoctistum hatte. Als unser Heilige sich in diser Gemeinschaft betrachtete, allwo die geistliche Zucht auf das genaueste in Obacht genommen wurde, gedachte er an nichts anderes, als auf Gott, trachtete unablässlich nach der höchsten Vollkommenheit durch eine alltägliche Erneuerung des Eyners, und wurde in kurzer Zeit zu einem Vorbild der Vollkommenisten. Der Tag ware für die Arbeit, die Nacht für das Gebett, und er ware also versamlet, und so beständig mit dem Geist Gottes vereiniget, daß die Hand-Arbeit vor ihn ein lauterer betten ware; er verrichtete alles auß Antrib der Busfertigkeit, und der Lieb; er hatte über sich genommen, das Wasser und Holz herbey zu tragen zur Nothdurfft der Brüder; er überhefte alle, welche zu unterschiedlichen Aembteren angehefftet waren, und man sagte, Sabas verrichte allein alle Aembtter und Geschäfte des Hauses. Er hatte ein absonderliche Obacht auf die Krancke, und mit aller die

fer

ser so vilfältigen und beständigen Mühe-
waltung ware er doch allezeit der erste auf
dem Chor, und in dem Gottesdienst.

Die allgemeine Hochachtung, welche
man von seiner Tugend hatte, nahm starck
überhand durch den Sig, welchen er er-
halten hat über eine sehr gefährliche Ver-
suchung, welche seinen Beruff auf eine
harte Prob gesetzt hat. Als er für einen
Mit-Gefärten einem Religiosen zugegeben
worden, welcher nach Alexandria gieng,
hat er allda seine Elteren angetroffen. Sie
haben ihn alsobald erkennt, ohngeacht sie
ihne in mehr als 20. Jahren, welche er in
beständigen Uebungen der grösten Busfers-
tigkeit zugebracht, niemahlen gesehen. Die
Väterliche Lieb hat allen Kräfte aufgez-
botten, ihne zur Veränderung des Stands
zu bereden, und wider in die Welt zu brin-
gen; aber alles Bitten, alles Versprechen,
alles Weynen ware vergebens, ihne auf
andere Gedancken zu bringen; er sagte
seinem Vatter: wann die Kriegs-Reglen
nach aller Schärpffe verfahren mit den
Uberlaufteren, was für Straff hätte nit von
Gott zu gewarten derjenige, welcher auß
seinem Dienst gieng? Dife heldenmüthige
Antwort gefiele den Elteren, sie verwunder-
ten sich ab seiner Beständigkeit, und Tugend,

und vergnügten sich mit Empfehlung ihrer Personen in sein heiliges Gebett.

Nachdem der H. Theoctistus mit Todt abgangen, erhielt unser Heilige die Erlaubnuß von dem heiligen Abbtten Euthymio, sich in eine rauchere Wüste zu begeben: er verschloffe sich in eine kleine Höhle, allwo er 5. Tag in der Wochen zubrachte ohne einige Nahrung, völlig vertieffet in dem Gebett, und in der Hand-Arbeit, welche auch das Gebett nicht unterbrache. Er machte ins gemein 10. Körb in einem Tag, und an den Sambstag, brachte er seine 50. Körb in das Closter, blibe allda den Sonntag mit seinen Ordens-Brüderen, und zu Abend truge er mit sich hinweg so vil Palmen-Zweig, als er vonnöthen hatte, folgende 5. Tag in der Woche zu arbeiten, und verschloffe sich widerum in seine Höhle. Der Heil. Euthymius, welcher unseren Heiligen den jungen Altan hiesse wegen seiner hohen Tugend und Weißheit, führete ihn alle Jahr mit sich den 14. Jenner in die Wüstenei von Kuban, allwo man glaubt, daß der Heyland die 40. Tag nach seinem Tauff zugebracht habe. Sie verbliben allda biß auf den Palm-Sonntag fastend auf eine unglaubliche Weiß, und ihren Leib casteyend mit aller erdencklichen Schärpfe.

fe. Indessen, weilien die geistliche Zucht in dem Closter des Heil. Theoctisti zimlich nachgelassen, wollte Sabas sich völlig absonderen, und begab sich in die Wüste von Jordan zu dem Heil. Gerasimo. All- da haben die höllische Geister, welche ein so scheinbare hell-glanzende Tugend in einem jungen Religiosen von 35. Jahren (welcher vil ein strengeres Leben führte, als alle andere, ohngeacht er sein Unschuld nie- mahlen verlohren) nicht mehr gedulden könten, ihme alles feindliches angetrohet, und allen ihren Künsten aufgebotten, ihne eintweders zu fällen, oder wenigstens zu erschröcken. Tausend greuliche Gespen- ster erschienen ihme, und das entseßliche Brüllen und Heulen, mit deme sie ihn an- gefallen, ware erschröcklich zu hören. Der H. Sabas, mit dem Heil. Gebett bewaff- net, erhielt so vil Sig, als diser Feind ihme Schlachten lifferte, und liesse sich so wenig abschröcken, daß er nach 4. Jahren noch ein rauchere Wild- nus auffsuchete: er fandte sie auch in den Felsen eines hohen Gebürgs, allwo der Heil. Abbt Theodosius gewohnet hatte. Die Höle, so er ihm für sein Cellen auß erwählte, ware so hoch, und der Weeg dahin so rauch, daß er das Wasser dahin zu bringen, welches er zwey Stund

Darvon holete, genöthiget worden, ein
 Seil anzubinden, von oben bis hinun-
 der sich daran zu heben, wann er seine
 Ladung brachte. Er hatte kein andere
 Nahrung, als von den Wurklen, wel-
 che an dem Fuß des Felsen wachseten,
 die Göttliche Vertröstungen aber ver-
 süßeten und ersetzten alles. Einmahls
 da die Buren dieses Seil ansahen, stie-
 gen sie hinauff bis in die Wohnung des
 Heiligen, und entsetzten sich ab seiner
 verwunderlichen Strengheit. Von selb-
 iger Zeit anlauffte man ihm von allen
 Orthen und Enden zu, und er konte nicht
 abschlagen, diejenige zu unterweisen, wel-
 che nach seinem Exempel in der Einöde
 ihr Leben zubringen wolten. Weil er
 sahe die Zahl seiner Jünger anwachsen,
 verwilligte er endlich in die Erbauung ei-
 nes Closters mit einer Capellen und Al-
 tar, den er weyhen ließe, wohin die Pries-
 ter von den herumbligenden Orthen vor-
 dentlich herbey kamen, das Heil. Meß-
 Opfer zu verrichten. Er hatte ein so gros-
 se Hochachtung von der Priesterlichen
 Würde, und so starcken Bohn, daß
 zu selbiger ein ungemeyne Tugend erfor-
 deret wurde, daß er nicht allein sein Lea-
 benlang sich dero unwürdig achtete, sons-
 dern

dem auch von seinen Jüngeren eben diese Meynung gefasset hatte. Diese auffserordentliche Strengheit wolte vielen auß seinen Religiosen nicht gefallen, und wurde bey dem Patriarchen angebracht, als eine grosse Unbilligkeit; fügten anbey, er wäre zu einfältig, und zu ängstig ihr Oberer länger zu seyn, und begehrtten von ihm einen anderen an seiner statt. Gallustius, Patriarch von Jerusalem, welcher schon gute Nachricht hatte von den grossen Verdiensten unseres Heiligen, stellte sich, als wolte er ihrem Anbringen Gehör geben. Den anderen Tag last er dem Heiligen bedeuten, er solle sich mit allen seinen untergebenen Geistlichen bey ihm einfinden. Der H. Sabas, welcher nicht wuste, was obhanden ware, stellt sich vor dem Patriarchen mit allen seinen Ordens-Genossen: diese erwarteten ganz gewiß, daß man ihren Abbtten absetzen werde; aber sie waren sehr erschrocken, da sie müsten ansehen, wie der Patriarch ihme die heilige Weyhen ertheilet, und ihne endlich zu einem Priester gemacht. Nachdem nun dieses alles vorbey, sagte er zu allen Religiosen: Sehet, da habt ihr einen Oberen, er ist nicht durch Menschliche Stimmen, sondern durch die Göttliche

liche

liche Wahl in diesem Amte bestätigt worden: wir haben nichts anders hiezu rinfals gethan, als daß wir dem Heil. Geist an die Hand gingen, und uns als ein Instrument gebrauchen lassen, ihn zu einem Priester zu weyhen. Habt ihn in Ehren, als einen Vater, und gehorsamet ihm, als einem Oberen. Führt sie nach der Hand alle zurück in das Kloster, allwo er die von dem Heiligen erbaute Kirchen geweyhet.

Weilen das Ansehen des Heiligen von Tag zu Tag zunahm, sahe man täglich neue Lehr-Jünger ankommen. Er nahm in sein Kloster Joannem den Stillschweigenden auf, welcher sein Bistumb verlassen, unter seiner Anleitung zu lebte. Sophia die Mutter des Heiligen, welche von etlich Jahren her eine Wittfrau verblieben, begab sich in eine Cellen neben dem Kloster, allda ihr Leben zu schließen, und war so glückselig, daß sie in seinen Armen ihren seeligen Geist aufgab. Aus dem Gelt seines Eygenthums, so ihm die Mutter überbracht, richtete der Heilige zwey sehr grosse Spitäler auf für die arme Durchreisende, und für die frembde Ordens-Geistliche, so auff der Reiß begriffen waren. Stifftete auch ein neues Kloster ein Meil-Weegs von seiner

seiner Einsidlerey, und ein halbe Meil
darvon ein Closter, die Novizen darinn
zu erziehen, und zur Tugend abzurichten,
abgesonderet von den Alten. Der heilige
Mann ware überall so hoch angesehen
wegen seiner Weißheit und Heiligkeit,
daß alle Menschen so wohl in Städten,
als auf dem Land, äufferistes Verlangen
trugen unter ihm zu stehen, welches
dann den Patriarchen vermög hat, ihn
als einen Cænobiarcham zu stellen, daß ist,
als einen allgemeinen Vorsteher über alle
Mönch, so in Clösteren, Einsidlereyen, und
Einöden wohneten. Aber man hat niemals
ein außbüdige Tugend ohne Verfolgung
und Anfechtungen gesehen. Dese falsche Kin-
der, denen die genaue Beobachtung aller
Reglen in unserem Heiligen nicht aller-
dings gefallen wolte, hatten kaum das
Hinscheyden des Patriarchen Salustij
vernommen, da haben sie gleich eine Meus-
terey und Auflstand erweckt, ihre Par-
they zu verstärcken, und haben ihm den
Gehorsamb auffgekündet. Unser Hei-
lige, welcher einzig und allein nach der
Einsambkeit trachtete, nahm Gelegen-
heit, auf diser Empörung sich in eine ent-
setzliche Wildnus zu begeben, damit er
von niemand erkennt wurde. Aber als
er

er

er entdeckt worden, müste er zurück in sein Kloster, wiewolen ganz ungerne; bliebe aber nicht lang allda: dan weilten die unsinnige Köpff nicht wolten nachgeben, nahm er in der Still die Flucht, schon gewohnet denen leydigen Geisteren das Haupt zu bieten, denen Menschen aber nachzugeben: er brachte einige Zeit zu in einem hohlen Baum, welcher ihm zu einer Cellen dienete, biß ihm von dem Grund Herzen eine auffgebauet worden, welche bald zu einem Zahlreichen Kloster erwachsen. Nachdem er aber endlich erkant worden, müste er das drittemahl zurück in sein Kloster auß Befelch des neuen Patriarchen. Die Auffrührer getrauten sich nit, sich darwider zu setzen, weilten sie aber nicht unter ihm stehen wolten, begaben sie sich hinweg; weilten man aber sie in keinem Kloster wolte annemen, wo sie sich immer anmeldeten, wurden sie endlich genöthiget, sich zu vergnügen mit den Cellen, so von anderen verlassen worden, auß welchen man sie auch vertreiben wolte. Unser Heilige nahm sich allein umb sie an, schickte ihnen ein Stuck Gelt, damit sie ihnen ein rechte Wohnung richten könten, versabe sie mit aller Nothdurfft, erhielt ihnen das Eygenthumb

thumb über die Cellen, die sie in Besiz genommen; nahm auch ein Reiß vor, bloß allein ihnen einigen dienlichen Vorrath zu überbringen, und erbauete ihnen ein Kirchen. Auff diese Weiß gewanne er ihnen das Herz ab, und sie erckenneten ihren Fehler. Nachdem er sie überflüßig mit allerhand Nothwendigkeiten versehen, gab er ihnen zu einem Vorsteher einen auß seinen ersten Jüngeren. Dieses Kloster nemnte man die neue Laura. Auff diser Reiß hat er etliche Mönch bekehret, und auf den rechten Weeg widerum gebracht, welche in die Kezerische Irthumb des Nestorij, Eutychetis, und Dioscori gefallen waren.

So groß sein Lust und Liebe zur Einsambkeit immer ware, wuste er doch selbige zu verlassen, so oft es die Ehr Gottes, und das Auffnehmen der Kirchen erforderte. Der Kayser Anastasius, ein Beschirmer der Kezer, hatte Eliam den Patriarchen von Jerusalem in das Elend gejagt, und verfolgte die Catholische. So bald der Heil. Sabas Lust bekommen von dem gefährlichen Zustand, in welchem sich der Glauben in Orient befande, nimbt er alsobald zwey Reisen vor nacher Constantinopel, erschrockt den Kayser, macht zu Schanden die Euty-
/ Chianer

Chianer, haltet den Rauff der Verfolgung auff, gehet ungeschuehet zu trösten die Bekenner Jesu Christi in ihrem Elend, und erhaltet in dem Glauben vil schon wanckende Mönch.

Indeme sich unser Heilige mit einer unablässigen Sorgfältigkeit beflisset, die Keinigkeit des Catholischen Glaubens, und den Eyffer der Geistlichen Ordenszucht zu erhalten in allen Clösteren von Palæstina, gabe ihm ein grausamme Hungers- Noth Gelegenheit seine Lieb zu beweisen, und sein Heiligkeit durch unzählbare Wunderwerck berühmt zu machen. Man kommt von allen Orthen ihme die äufferste Noth seiner Clösteren vorzustellen. **GDZ** würckete gleich zur Stund Miracul, derselbigen abzuhelffen. Der Haußmeister, oder Verwalther seines grossen Closters berichtet ihn, es seye nicht einmahl so vil Geträyd vorhanden, Hostien zu bachen für die HH. Messen. Der Heil. Sabas erhebt seine Augen, und Händ gegen dem Himmel, und bald daruff sihet man dreyßig Pferd wohl besladen mit Lebens- Mittlen ankommen. Kayser Justinus, ein Catholischer Fürst, Nachfolger des Anastasij, lasset öffentlich einen Befelch durchgehends in seinem ganzen Reich verkünden, den Kirchen-Rath von

von Chalcedon anzunehmen. Der H. Sabas, wiewohl schon über achtzig Jahr alt, ganz Krafftloß von so vielen Mühevahlungen und Strengheiten des Lebens, gehet nacher Cæsaream, Scytopel, und in die vornehmste Stadt in Palæstina; verschaffet, daß der Befehl überall angenommen, und die vier erste allgemeine Kirchen-Rath in das Register aller Kirchen eingetragen werden. Die Catholische werden nachmahlen fälschlich angegeben bey dem Kayser Justiniano, einem Nachfolger des Justini: Der H. Sabas, neunzig Jahr alt, reiset noch einmahl nach Constantinopel; der Kayser empfänget ihn, als einen vom Himmel gekommenen Engel, sagt ihm mehr zu, als er verlangt: stiftet auff sein Anhalten ein Spital zu Jerusalem, lasset die Kirchen, welche von den Samaritaneren übel zugerichtet worden, erneuereu, und die Laura oder das Kloster des H. Manns befestigen, damit die Einsidler während der Streifferey der Barbaren könten hinein fliehen. Als der Kayser in dem Werck begriffen ware, seine Befehl zu diesem Zihl zu verordnen, und außzuschicken, und der H. Sabas, welchen er, bey diser Verfertigung gegenwärtig zu seyn, in sein Zimmer beruffen hatte, sahe, daß die Zeit die

I. Th. Decemb. ¶ Verk

Terz zu betten schon vorhanden, stunde er auff, seine Tageszeiten zu betten. Der Mönch Jeremias, welcher sein Gesell ware, sagte ihm, er gedencke villeicht nicht daran, daß er bey dem Kayser sich befinde. Der Heilige gibt ihm zur Antwort: er wisse es wohl, wisse aber auch, daß es Zeit zum Betten seye, und daß ihn Gott an einem anderen Orth haben wolte, als in dem Kayserlichen Zimmer.

Als der Heil. Sabas einstens mit einem jungen Bruder neben dem Fluß Jordan spazierte, giengen zimlich nahe bey ihnen etliche Frauen, in Begleitschafft einer Fräule, vorbey, welche sehr prächtig gekleydet ware. Der Heilige, welcher die Augen allzeit untergeschlagen hatte, und von dem Novitiat her ihme ein Gesatz gemacht hatte, kein Weibsbild in dem Angesicht anzuschauen, wolte gern wissen, ob auch sein Gesell also eingezo-gen wäre; sagt demnach zu ihme: Es ist Sünd und Schad, daß dise Fräule also häßlich außsiehet, es geduncket mich, als wäre sie einaugig. Verzeyhet mir, Vatter, antwortet sein Gesell, ich habß wohl betrachtet, sie ist ein schöne Person, und hat beyde Augen. Da gabe dann der Heilige disem jungen Bruder einen starcken Berweiß, predigte ihm, wie nothwendig die Eingee

Eingezogenheit seye, sich in der Unschuld zu erhalten, verschickt ihn in eine weit entlegene Einöde, allwo er Gelegenheit genug gefunden, sich auf die Abtödtung seiner selbst zu gewöhnen.

Gott wolte endlich seinen Diener belohnen: er wurde krank, und verstarb durch eine Offenbarung, daß er zu dem anderen Leben beruffen werde. Der Patriarch suchte ihn heim, und weil er gesehen, daß er in seiner Zellen an allen Sachen ein Mangel hätte, liesse er ihn in das nächste Haus tragen, so zu dem Kloster gehörte. Der Heilige liesse es auß Gehorsamb geschehen, weil er aber vermerckte, daß das End allbereit vorhanden, liesse er sich widerumb in seine Zellen tragen; allwo er ein seeliges End genommen, wie alle Gerechte, in Beyseyn aller seiner Geistlichen Kinder den 5. December, im Jahr Christi 437. seines Alters aber im 92. Sein Leib wurde beygelegt in Mitten seines Klosters mit aufferbäulichem Kirchen-Gepräng, darbey sich vil Bischöff und unzählbahr vil Mönch eingefunden. Gott machte sein Grabstatt glorreich durch eine grosse Anzahl der Miracklen. Sein heiliger Leib ist nachmahlen nacher Venedig überbracht

berbracht worden, allwo er in grosser Verehrung gehalten wird.

Gebett.

Wir bitten dich, O HERR, durch die Vorbitt des Heil. Abbt's Sabas, bey deiner Göttlichen Majestät in Gnaden angesehen zu werden, damit wir durch selbige erhalten, was wir von unsern Verdiensten nicht hoffen können. Durch IESUM Christum unsern HERRN ic.

Epistel Eccli. cap. 45.

Gott ist Gott und den Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnus ist im Segen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehrt / und groß gemacht / daß ihn die Feind haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Wort die Ungeheure Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehrt / auch hat er ihm Befehl gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herzlichkeit gezeiget. Durch sein Treu und Sauffmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auf allem Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimm erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführt. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesetz des Lebens und der Zucht.

Jesus / ein Sohn Sprachs / da er mit grosser Ehrenbietigkeit lese das Gesetz und die Propheten / hat sich tanglich

lich gemacht ein Buch zu schreiben / dessen alle Gedancken und Wort von dem heiligen Geist hergestossen. Desentwegen hat es die Kirchen in die Zahl der anderen Bücher Göttlicher Schrift gesetzt.

Anmerkungen.

„ GOTT der HERR hat seine
 „ Stimm erhöret, und hat ihn in die
 „ Wolcken geführt. Der Griechische Text sagt, er habe ihn in die Finstere geführt. Der Ecclesiasticus redet von dem Moysse, als ihne GOTT durch eine besondere Gnad auf den Gipffel des Bergs geführt, ihne den Israeliten gleichsamb unsichtbar gemacht, und mit ihme in diser heiligen Einsambkeit und Geheimnuß-vollen Finstere gesprochen. Nichts stellet meinem Beduncken nach, besser vor die Gnad des Berufss in den Geistlichen Stand, als dise Stimm Gottes, welcher seinen Diener auf disen heiligen Berg beruffet. Wenig Gnaden seynd fürwahr höher zu schätzen, als dise des Berufss zu dem Geistlichen Stand, und wenig seynd indessen, deren hohen Werth man weniger erkennet.

L 3 Wies

Wievil Verhindernüssen findet man, so bald man diser Stimm Gottes folgen will? Und ist man so glücklich gewesen, in disen so heiligen Stand zu kommen, wie vil gibt es undanckbare Israeliten, welche nach Egypten zuruck dencken, und ein Verlangen tragen nach dem Land, auß welchem sie zu ihrem Heyl die Barmherzigkeit Gottes durch wunderbarliche Weeg herauß geführt. Die Bekandtnus der Welt Menschen ist eine gar nicht verdächtige Zeugnuß von der Glückseligkeit des Ordens-Stands: kein geschneider Mann, kein guter Christ wird zu finden seyn, der nicht gestehe, daß es ein grosses Glück seye. Indessen will ein junger Mensch der Welt den Korb geben, sich dieses Glücks theilhaftig zu machen? liebster Gott! was Beschwärmüssen von Seiten der Elteren, und Freunden, wievil Verhindernüssen muß man überwinden, absonderlich, wann die Person schöne Eigenschaften, und gute Mittel hat? Man ist allzeit bekümmeret, ob dise Entschliesung nicht auß Unbedacht- und Leichtsinigkeit herrühre; man erforderet ganze Jahr, die Sach wohl zu überlegen, man hat niemahlen zu Genügen den Beruff geprüffet, man gibt seinen Willen ungerne darein. Braucht es auch so vil, wann
man

man in der Welt will bleiben? Was erdencket man aber nit für allerhand Ränck und List den geistlichen Beruff zu probiren, zu hindertreiben? Was für scheinbare, geschickte, außgesonnene Ursachen, denselben zu widerrathen? Wie vil Bittens, wie vil Weinens gebraucht man nicht? Mit was abscheulichen greulichen Farben stellet man nit alles vor, was man in dem Geistlichen Stand außstehen muß? Man machet ungemein groß alle vorgeschuzte Beschwärlichkeiten; man schneidet auff, als wann alles darin verdrüßlich, abgeschmach, und unerträglich wäre. Die gewöhnliche Beschwärden, so sich in allen Ständen anderwärts befinden, werden allda vorgestellt, als neue Abentheuer, welche, der weltlichen Außsag nach, nur in diesem Land gebohren werden. Es ist ein Land, wie sie sagen, welches ihre Inwohner auffreibet, und nichts, als Dornhecken, hervorbringet. Man will behaupten, daß das Joch des HERN, welches seinem Außspruch nach, ring und süß ist, in dem Ordens-Stand überauß bitter, und Centner schwär seye. Die Einsambkeit, in welcher man so unverfälschte und Herßvergnügende Süßigkeiten genießet, wird von ihnen mit häßlichen Farben vorge-

E 4

mahlen,

mahlen: es ist ein Reichen, ein finsternes Loch, ein Claverey. Das Closter wird von den Welt-Kindern fast nicht anderst angesehen, als ein Freythoff der annoch lebendig eingegrabnen Personen. Die allerheiligste Übungen, der ordentliche Gottes-Dienst, die anderwärts so wenig bekandte Unschuld, die Pflichten der Gottseeligkeit, die Sicherheit und Ruhe des Gewissens, alles dieses wird von der Welt außgeruffen, als unleydentliche Gesatz, abgeschmache Berrichtungen, unmögliche Anordnungen. Durch diese entseßliche Beschreibung und Vorstellung des Geistlichen-Ordens-Stand vermeynt, und sucht man abzuschröcken alle diejenige, die darzu einen Lust erzeigen. Aber was ist es endlich? Welche so übel darvon reden und gedencen, haben kein rechte Wissenschaft von diesem Land, daß sie niemahlen erfahren; also kan man ihnen ihre Unwissenheit und närrische Forcht verzeyhen: aber eben jene Personen, so die Welt wohl erkennen, die so offft, und nicht unbillich wider ihre Ungerechtigkeiten, wider ihre Tyraney, und Falschheit schmähen, welche auß eigener leydiger Erfahrung nur gar zu wohl wissen die erschrockliche Gefahren, in welche sie gerathen seynd, wegen ihrer Seelen Heyl, welche
vil

vil hundertmahl bedauern, daß sie sich darinn verstrickt haben, und zur Stund des Sterbens gern alles wolten, was sie in der Welt haben, hergeben, wann sie nur im Closter gewesen wären; schreiben sie auch alle diese Behutsambkeiten denen vor, so in der Welt bleiben wollen? Geben sie ihnen auch diese Einschläg? seynd sie auch so beredt, sie darvon abzuhalten? forderen sie auch von disen unschuldigen Schlacht-Opfferen gleiche Proben? Grosser Gott! wie unverständig handelt man, wann man nur dem Menschlichen Gutgeduncken, nur der Sinnlichkeit, denen Anmuthungen folget!

Evangelium Matth. cap. 19.

In der Zeit sprach Simon Petrus zu Jesu: **H**hehe / wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget: Was wird uns darsür werden? **J**esus aber sprach zu ihnen: **W**arlich sag ich euch / daß / die ihr mir nachgefolget / in der Widergeburt / wann des Menschen Sohn auff dem Stul seiner Majestät sitzen wird / auch ihr sitzen werdet auff zwölff Stülen / und richten die zwölff Geschlechter Israel. Und ein jeglicher / der sein Haus verlasset / oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker mit meines Nahmens willen / der wirds hundertfältig widerumb bekommen / und das ewige Leben besitzen.

L 5

Bes

Betrachtung.

Wie leicht die Tugend seye / in
 allerley Ständen und Umgebungen.
 teren.

I.

Betrachte, daß von Seiten der Tugend sich nichts finde, welches mir die Gedanken machen solle, als konte ich die meinem Stand gemässe Vollkommenheit nicht erreichen. Die Tugend, in was Stand sie sich immer findet, und von was für einer Seiten man sie betrachten will, kombt allezeit annemlich und holdseelig vor, und ist es auch in der Sache selbst. Ihre Kennzeichen verfertigen ihr Lob: Die Sittsamkeit begleitet sie überall; die Aufrichtigkeit, die Redlichkeit, die Eingezogenheit, die Liebe, die Gerechtigkeit, alles, was in dem Christlichen und sittlichen Lebens-Wandel löblich und preyswürdig sich blicken lasset, hilffet ihr rechtes Ebenbild aufzumachen, und sie von allen anderen zu entscheidenden. Wann der Tugend eine auß diesen Zügen und Strichen abgehet, so ist es kein rechtschaffenere Tugend mehr. Was soll es aber für ein Beschwärmuß haben, redlich und
 auf

a usrichtig zu handeln? sittsam, ehrlich, höfflich, liebreich sich aufzuführen? denen Pflichten, seines Stands nachzuleben? Wir wollen nur im Gegentheil betrachten, was Verdruß, Unwillen, und Unehre man überall erfahret, wann man nit als ein guter Christ, nit als ein Ehren-Mann lebet: was ist doch verächtlicher, in der That mehr verachtet, als ein frecher, aufgelaßener, sorgloser, und liederlicher Tropff? Aber die Tugend, will man sagen, ist gelegen auf einem hohen Berg. Ist nicht ohne; aber man steigt leicht hinauff; die Gnad bahnet uns den Weeg hierzu. Man muß etwas weniges aufstehen, hinauf zu kommen; ist wahr; aber der Weeg ist nicht lang, und wann man endlich den Berg erreicht hat, was für ein lieblichen Lufft, was für eine Vergnügung, und innerliche Ruhe, was für eine Heitere und Helle genießet man nicht darauff? O! wiewohl ist alle Bemühung angelegt, die man gehabt, und die Unkosten, die man gemacht hat! Wann man in seinem Stand nach der Nichtschnur der Tugend leben will, hat man bey weitem nicht dises aufzustehen, was man übertragen muß, wann man darinnen die Christliche Schuldigkeit wenig in obacht nimmet.

II.

Bedencke, das heilig und vollkommen zu werden in dem Stand, wo uns Gott gesetzt hat, mehr nicht erforderet werde, als in demselben seiner Christlichen Pflicht genau und eyffrig nachleben. Ist es dann so beschwerlich, seiner Schuldigkeit ein Genügen zu leisten, und darinn als ein ehrlicher Man sich zu verhalten. Ist es nicht verdrüßlicher, wann dieses nicht geschickt? Was Entrüstung, was Aengstigkeit, was Beschämung, was Unlust entstehet darauf? Man kombt in einen bösen Rues, und zwar umb ein nichtswerthige Sach. Das nagende Gewissen kombt allzeit auf den Unlust, den man ihm selbst freywillig verursachet hat. Herentgegen was grosse Freud hat man, wann man lebt nach Gebühr seines Standes? Wer nur ein Ehr in dem Leib hat, ein wenig von der Gottsfurcht, und gesunden Vernunft, muß ja nothwendig erfahren die Süßigkeit eines guten Gewissens. Die Tugend dämmet die Anmuthungen, diese Tyrannen unsers Herzens, und wie vil Guts und Vortrágliches folgt nicht auf diesen Sig? da indessen die jenige, welche ihre Slaven seynd, unter ihrem Joch bitterlich seuffzen. Vergebens bemühet man sich

sich zu verstellen, das Innerliche zu verbergen, und ein gezwungne Frölichkeit an sich zu nehmen, welche nicht einen einzigen Verdruß recht untertruckten kan. Diese Unruhe, diese Bekümmernussen, dieses unlustige, gar nicht aufgeraunte Gemüth, so bey allen unvollkommenen lauen Christen zu finden, machen wider ihren Willen das größte Lob denen Gottseeligen, und entdecken die heimliche Qualen, denen die freche, ruchlose Menschen unterworffen seynd; da indessen die andächtige und fromme Christen eines unveränderlichen Fridens, einer innerlichen Freud genießten, welche keine Bitterkeit zulasset; und eines aufgeraunten, heiteren, frölichen Gemüths, welches alle einnimt, und auch beneydet wird von denen, die ihrem Exempel nit folgen. Ja ja, es kostet mehr schlim zu seyn, als heilig zu werden. Es mag nun die Welt, und ihr Anhang wider diese Wahrheit, welche ihr seltsamm vorkommet, schreyen und toben, wie sie will; die Erfahrung macht zu schanden die falsche Einbildungen der Welt-Kindern.

Berleyhe, O Herr, durch deine Gnad, daß ich selbst an mir diese erwünschte Prob möge haben. Ich bin ganz entschlossen, hinfüran nach der Vollkommenheit meines Stands zu trachten.

Anz

Andächtiges Schuß-Gebett.

QUAM magna multitudo dulcedinis tuæ,
quam abscondisti timentibus te!

Pf. 70.

Grosser Gott, mit was Überfluß der
Tröstungen erfüllest du nit die Seelen der
jenigen, die dich lieben.

Beatus vir, qui timet Dominum. Pf. 111.

Glückseelig und aber glückseelig ist der
jenige, der da Gott fürchtet, und seine
Gebott haltet.

Andachts-Übungen.

1. **W**On allen teuflischen Listen ist vil
leicht kein gefährlicherer, oder auß
wenigist keiner, der ihm besser angehet, als
der gemeine Wahn, den er in die Welt ge-
bracht, und so gar in die Clöster, daß es
entseßlich vil koste heilig zu werden. Sol-
te aber dise Meinung auch so wahr seyn,
als sie falsch und irrig ist, solte man dann
die Unkosten und Mühe erspahren, heilig zu
werden, und die Tugend zu erlangen, wel-
che uns nothwendig ist in dem Stand, da-
hin uns Gott beruffen? Stehe auf gu-
ter Huth wider disen Irwahn, welcher
heut überhand genommen, und so vil ver-
zagte Seelen abschrocket. Beseisse dich
ernstlich die deinem Stand gebührende
Zus

Zugenden zu erlangen, alle dero Pflichten zu entrichten, versaume keine, und bemühe dich alle Tag, einen Fehler zu verbessern, mehr Andacht zu erwecken. Dese Übung kombt gar beschwärllich vor denjenigen, welche keinen grossen Eyffer haben umb ihr Seelen-Heyl: aber ist sie darumb einem jeden weniger nothwendig, der nicht will seine Seeligkeit in die Schank schlagen?

2. Lasse dich nicht abschrecken auf die erste Beschwärnussen. Anfangs wird dese Besessenheit, dieses immerwährende Streitten, diser Gewalt, so man ihm selbst anthut, dieses Obsigen dir unmöglich vorkommen. Aber widersprich dir selbst, gibe nicht nach; diser Eyffer deines Heyls ängstiget, und plaget Anfangs das Herz, den Verstand, die Sinnlichkeit, die Einmuthungen; alles wird rebellisch: der Streit dauret aber nicht lang, und die Früchten des Sigs seynd ewig. Was Anfangs einem unlustig vorkombt, wird nachgehends ganz leicht und süß. Wann dein Entschliessung herzhafft ist, und aufrichtig, werden alle deine Beschwärnussen alsobald verschwinden. Erneuere deinen Eyffer, deine genaue Beobachtung, dein Inbrunst, so wirst du noch heut sehen, wie alle

alle

alle diese Einbildungen sich verliehren, welche dir so Angst gemacht haben.

Der sechste Tag.

Der Heil. Nicolaus Bischoff.

Der Heil. Bischoff von Myra in Lycien, so berühmt in der ganzen Welt durch den Glantz seiner Tugend, durch die Anzahl der Wunderwercken, durch das Vertrauen aller Völker auf sein Vorbitt in der ganzen Kirch, ist an dieses Tag-Liecht gekommen zu Pastara, einer Statt in Lycia in dem kleineren Asien. Seine Elteren waren von grossen Reichthumen, aber noch grösserer Frommkeit. Sie hatten alle Hoffnung verlohren, Kinder zu erzeugen, da befand sich unversehen die Mutter geseegneten Leibs. Die Frucht war alsobald angesehen als ein Geschenk von dem Himmel, und ein Lohn des reichlichen Allmosens der Elteren, welche man in dem Land nur die Bätter der Armen nennte. Gott hat ihn schon von der Wiegen auf mit seinem Seegen so augenscheinlich begnadiget, daß man, der versicherten Aussag nach, ihn niemals hat darzu bringen können, den Mittwoch und Freytag zu saugen, als wann er schon dar
mahls